

Gelesen täglich
nachmittags mit Aufnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., jährlich 1.50 Mark
vorausbezahlt
Der Post bezogen 1.65 Mark

„Die neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 Pf., jährlich 30 Pf.

Vollkornblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Vollkornblatt Halle/ans.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6845.

Direktionsgebäude:
Wohnung für die Geschäfts-
stelle oder deren Raum
15 Pf., für Wohnung,
Küche- und Verwaltungs-
zwecke 10 Pf.

Zinsen für die halbe
Jahresnummer (spätestens bis
vermittels 1/10 Uhr in der
Expedition aufzugeben sein.

Nr. 54.

Halle a. S., Sonnabend den 4. März 1893.

4. Jahrg.

Volkstümliche Leberlei.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag den Rest des Etats des Auswärtigen Amtes. Die letzten Tage drehte sich die Debatte um Kolonialfragen, speziell das so-afrikanische Schutzgebiet.

Zum Religionsunterricht über Disfidenteninder. Bezüglich des vielenkritischen Erlasses des Grafen Heddy vom 6. Januar 1892 betreffend den Religionsunterricht der Disfidenten erklärt der Kultusminister in einer neuerdings von der Provinzialstaatskollegien gerichteten Verfügung, daß die Bestimmungen dieses Erlasses, da derselbe den allgemeinen gesetzlichen Schulgesetz zur Voraussetzung nehme, auf die Schüler höherer Lehranstalten nicht ohne weiteres Anwendung finden könne. Falls Disfidenten für ihre höhere Schulen bescheidenen Rinder Dispensation vom Religionsunterricht nachsuchen, soll jedes einzelne Gesuch dem Minister unterbreitet und dessen Entscheidung darüber eingeholt werden, inwieweit demselben mit Rücksicht auf die erzieherische und unterrichtliche Aufgabe der Schule Folge zu geben ist. Die „Germania“, der wir diese interessante Mitteilung entnehmen, begleitet dieselbe mit folgenden Bemerkungen: „So wenig wie mit dem Erlaß vom 6. Januar 1892, ebenso wenig können wir uns mit der neuerlichen Verfügung des Kultusministers einverstanden erklären, und zwar aus dem prinzipiellen Grunde, weil das, was den Elementarschulen in bezug auf Religionsunterricht „recht“ ist, den höheren Lehranstalten „billig“ sein muß. Es macht einen peinlichen Eindruck, daß den disfidentlichen Vätern, welche das Geld dazu haben, ihre Söhne auf höhere Lehranstalten zu schicken, eine Dispensation derselben vom Religionsunterricht seitens des Kultusministers gewährt werden kann, während für die Volksschule allgemein der Erlaß bestehen bleiben soll.“ — Die „Germania“ trifft hier entscheidend das Richtige. Es soll für die Armen ein anderes Recht gelten, als wie für die Reichen.

Von der Gefindes-Ordnung. In einem bürgerlichen Blatte, dem „Schlesboten“, liest man:

„Angeschuldigt, den Dienst eigenmächtig verlassen zu haben, erziehen am 21. d. M. vier Kreisrathsdamen vor dem Schranken des Gerichts zu Kappeln (Kreis Schleibitz). Der Thatbestand, auf welchem die Anklage beruht, war folgender: Das eine der Mädchen wurde vom Haushalter, der zugleich Kreisrath (zur Erklärung diene, daß unter „Kreisrath“ der Vater einer Kreisrath zu verstehen ist), wegen unwürdiger Dinge so arg ausgehollt und mit Schikane bedroht, daß sämtliche Mädchen, die sich aus der ganzen Art und Weise des Verfahrens und der Auswärtigen des Haushalters mit ihrer Zustimmung bedroht und beschimpft hätten, am 16. d. M. nach dem Witten und danach eigenmächtig heimlich zum Haushalter gingen, um sich dessen Gehn gegen die Behandlung durch den Haushalter zu erhitzen. Der Haushalter hörte sie jedoch nicht, sondern verriet sie darauf, erst ihre Arbeiten zu verrichten. Die Mädchen leisteten diesem Ausbruch ihr Recht auf den Gehn der Dienstverpflichtung vor und in dem Witten und wollten nicht eher wieder in die Arbeit eintritten, als bis sie gehört seien. Der Haushalter sollte diese Handlungsweise als ein eigenmächtiges Verlassen des Dienstes auf sich die Mädchen vor der Kreisrath in kränker militärischer Haltung mit dem Führen im Schreie sich aufstellen und so lange unter Aufsicht, die jedes Abweichen von

der kränker Haltung mit Täuschlichkeiten täte, sehen, bis der Umständer kam, um sie dem Amtsvorsteher vorzuführen. Später wurden die Mädchen als Kriekanten nach Kappeln gebracht. Die Geweissnahme ergab im großen Ganzen den Sachverhalt so, wie er oben dargestellt, nur konnten die Augen nicht aufpassen, daß die Schimpfen und Beschuldigungen auch den drei anderen Mädchen gegolten hätten. Das Gericht sprach die eine der vier Mädchen von der Anklage frei und verurteilte die drei übrigen in eine Geldstrafe von je zwei Tagen, die durch die Unteruchungsgehalt als verbüßt erachtet wurde.“

Dazu bemerkt der „Vorwärts“: Die Richter, die nach dem Buchstaos eines kulturwidrigen Gesetzes urteilen müssen, trifft kein Vorwurf. Daß aber im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die unerbötlichen Vorschriften der Gefindes-Ordnung noch zu Recht bestehen, das zeigt unseren „Rechtsstaat“ in seiner ganzen Glorie. Der Gutsherr ist ein Junker, Herr Paul von Schüler auf Buchhagen in Angeln, nicht weit von Kappeln. Sein Vater soll, wie das „Echo“ meldet, in Hamburg noch mit geringen Gehaltden haben. (Natürlich ein gross.) Für seine Verdienste wurde er vom dänischen König geadelt. Wie viele seiner Genossen vom Adel wurde Herr v. Schüler in den Grünberjahren sehr besamt und verschiedene Höchststellen wußten von „Schülers Werken“ zu sprechen. Der Sohn ist nun Gutsherr, und wie man sieht, versteht er sich auf das „patriarchalische Regiment“ mindestens ebenso gut, wie nur je ein mecklenburgischer Vollenblutjunke, dessen Ahnen an der Herstraße als Begelagerer gelegen und Leibeigene gefunden haben. Untere Genossen in Schleswig-Holstein aber werden zweifellos die gerichtlich festgestellten Handlungen des edlen Herrn v. Schüler bei der Landtagung verwenden. Nichts ist mehr geeignet, die „Bortrefflichkeit“ unserer heutigen Weltordnung zu beweisen, als solche „keine Bortommnisse“ auf dem täglichen Leben. Daran sieht auch der Beschränkte, was heute Geiz und Recht ist!

Die Feuerbestattung hat alle Aussicht, in Hessen eingeführt zu werden. Die hessische Kammer wird sich nächstens mit der Frage der fakultativen Feuerbestattung beschäftigen und diese voranschreitend einer gebührenden Lösung für das Großherzogtum zuführen. Bekanntlich haben 31 Abgeordnete eine dahinzielende Gegenentswurf eingebracht, der im Ausschuss merkwürdige Veränderungen erfuhr, aber dem Plenum einstimmig zur Annahme empfohlen wird. Der Entwurf lautet jetzt: § 1. Die Feuerbestattung ist unter Beobachtung der nachstehenden Vorschriften gestattet. § 2. Die Bestattung darf nur nach erteilter schriftlicher Genehmigung der Polizeibehörde des Bestattungsorts erfolgen. Diese Genehmigung muß, vorbehaltlich der Vorschriften des § 3, erteilt werden, wenn die Feuerbestattung von Verstorbenen angeordnet worden ist. § 3. Die Genehmigung ist nur zu erteilen, wenn durch übereinstimmende Zeugnisse des behandelnden Arztes und des Amtsarztes des Sterbeortes die Todesursache festgestellt und der Verdacht einer verdorbenen Todesart ausgeschlossen ist. War der Amtsarzt zugleich der behandelnde Arzt, so muß noch ein zweiter Arzt zur Erteilung des Zeugnisses zugezogen werden. Die Polizeibehörde des Bestattungsortes kann vor Erteilung der Genehmigung außer dem ärzt-

lichen Zeugnisse die Beibringung eines dem Verdacht eines Verkürenden ausschließlichen Zeugnisses der Polizeibehörde des Sterbeortes verlangen. § 4. Die Anordnungen des Bestattenden, die ärztlichen und politischen Zeugnisse müssen amtlich errichtet oder beglaubigt sein. § 5. Wegen ablenkender Verfügungen der Polizeibehörde ist Beschwerde an die obere Verwaltungsbehörde zulässig. Die letztere hat binnen 24 Stunden über die Beschwerde zu entscheiden. § 6. Wer ohne die Genehmigung der Ortspolizeibehörde eine Feuerbestattung vornimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. — Die Feuerbestattung ist nach diesem Entwurf zwar noch recht eingeengt, aber die Hauptsache ist, daß sie in Wäbe in einem weiteren deutschen Bundesstaat fakultatig eingeführt werden wird, und es steht zu hoffen, daß noch andere Bundesstaaten nachfolgen werden.

Der Wert der Arbeiterorganisationen geht eine Stelle in dem Bericht der badischen Fabrikinspektoren pro 1892 vorteilhaft hervor. Die Organisationen sind dem Berichter in Baden noch nicht sehr verbreitet und umfassen auch noch, wo sie am weitesten vorgekommen sind, nur einen kleinen Teil der Arbeiter. „Soweit sie bestehen“, sagt der Berichtserfasser, „zeigen sie das Bestreben, die Arbeiter intellektuell und moralisch zu heben.“ Das Bestreben, daß das soziale Aufsteigen der ganzen Klasse auf eine höhere Stufe mittelst auch von einer Erhöhung ihrer intellektuellen und sittlichen Kraft abhängig ist, scheint immer tiefer in die Schichten besonders auch der organisierten Arbeiter einzudringen und wird ohne Zweifel an der fortschreitenden Verbesserung der Arbeiterzustände einen nicht unwichtigen Anteil haben, wenn bei etwaiger größerer Beteiligung der Arbeiter an den Organisationen nicht ihr derzeitiger Charakter im Lande eine Milderung erfährt.“

Welch ein himmelweiter Unterschied zwischen dieser vorurteilfreien, gerechten Würdigung der berechtigten Forderungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, seitens des badischen Ausschusses und dem nachstehenden Aufschauungen, die A. B. Herr v. Stumm in den jüngsten Verhandlungen des Reichstages über die Fabrikinspektion wieder zum Besten gab!

Hauptprediger a. D. Stücker über die protestantischen Theologen. Nach einem Bericht der „Kreuzzeitung“ äußerte sich Herr Stücker in der Frankfurter am dem Jahresfest des Parochialvereins zu Moabit: Ein junger Theologe sagte mir einmal: „Jetzt glaube ich an nichts mehr, nicht mehr an die Gottheit Christi, die Auferstehung, die Himmelfahrt.“ „So weit habe ich mit ihm die heutige falsche Wissenschaft gebracht. Wenn heute Studenten bestreben, dann sind die Mediziner, Philologen, Juristen oft aus der Seite des Glaubens, die Theologen auf der Seite des Unglaubens. Gott schenke unserer Kirche tüchtige, gläubige Männer, daß das Kirchen- und Gemeinleben blühe und beste!“ — Ja, ja! mit der Gottesgeltlichkeit geht es schief bergabwärts.

54]

Jolly Morizion.

Roman von Franz Karcelt.
Autorisierte Uebersetzung von H. Seifert.
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Roland fand sich pünktlich ein; Jolly sah blaß und angegriffen aus, so daß Roland besorgt fragte, ob ihr Vater kränker geworden sei.

„Nein“, antwortete sie matt; „er ist nicht kränker als gestern, aber ich habe schlecht geschlafen und bin müde.“ ... Thor und Stadel vor dem Hause waren noch nach von dem Anstreich, der halbkreisförmige Hofplatz neu geschnitten, der frische Kies auf dem Fußweg glatt gewälzt; das Haus selbst glänzte und glückte immer in seinem neuen Kleide.

Roland war glücklich, seiner Braut alles zu zeigen. Alles reich und behaglich; Keller und Vorratskammer gefüllt; die Küche prunkte mit einer blanken Keuse Kupfergeschirre; der Salon und das Speisezimmer elegant und gebiegen in der Einrichtung; das kleine Gemächsaus dinstend und glänzend mit Frühjahrsblumen aus Convant Gorden.

Jolly blinnte auf all das wie auf ein Gedächtnis, das zu lesen sie nicht hoffen durfte; sie blickte darauf und sprach gleich mit umwertheter Melancholie auf das Gewand der Rolands, der hoffnungsvoll und begeistert ihr all das Söhne schilderte, das ihrem Munde in diesen Klängen erklingen sollte. Sie sprach kaum ein einziges Wort. Trotz der freundlichen Erregung, die er empfand, indem er ihr zeigte, was er für ihr Wohlbehagen gethan, bemerkte er ihre Niedergelassenheit.

„Armes Mädchen“, sagte er sich im Stillen; „sie muß immer an ihren Vater denken. Nun sie wird dies Heim genießen, wenn der Arme zu ihrem Erben gekommen ist!“ ... Erst als Jolly das zu ihrem Eingangsgebrauch bestimmte Zimmer im ersten Stockwerk betrat, stieß sie unwillkürlich

einen Ausruf der Ueberraschung und Freude aus. Wirklich übertraf auch die Ausstattung des Vorderzimmers alles, was sie von Pracht und Schönheit je getraunt und der feinste Geschmack war im Verein mit unbedenklichen Mitteln bemüht gewesen, das Zimmer aus reizenbilde einzurichten. Die Wände des weiten Gemachs war von Möbeln freigelassen, um Jolly zum Studieren und Probieren ihrer Rollen Raum zu gewähren; von allen Seiten konnte sie sich bei jeder Bewegung sehen, denn in die Pfeiler zwischen den Fenstern waren hohe Spiegel eingetauscht. Von der Decke hing ein venezianischer Glastronleuchter herab, während den Fußboden ein kostbarer persischer Teppich bedeckte. Die Vorhänge an Thürren und Fenstern waren, übereinstimmend mit dem Uebzuge der Polstermöbel, von blauem Atlas mit weißen Spitzen überzogen. — Kleine eingelegte Tische standen hie und da umher; geschmückte, altertümliche Spinde füllten einzelne Ecken, während in anderen Blumenpyramiden standen und das Gemach mit köstlichem Duft durchwärmten.

„Gefällt Dir dein Zimmer, Jolly?“ fragte Roland, den Ausdruck ihrer Befriedigung aufsehend.

„Es ist sehr schön“, antwortete sie.

„Es giebt nichts, was ich für Dich schön genug machen könnte — nichts in der Welt scheint mir gut genug für Deinen Gebrauch.“

Jolly that einen Schritt vorwärts nach den Blumen und dann sich zusammenzuckend, als ob sie plötzlich ihre vorherigen Empfindungen sich zurückrufen wollte, drehte sie sich jählings um.

„Loh uns gehen — fort, fort!“ sagte sie schnell. Roland öffnete die Thüre und sie traten hinaus, hinunter in den ersten Stock. Dort fragte nun Jolly plöglich: „Es ist also alles in Ordnung hier im Hause?“

„Alles, eine Kleinigkeit, die ich Dir noch zugebacht, sollst Du erst am Hochzeitsmorgen sehen.“

„Woh — also eine Ueberraschung?“ fragte Jolly lebhaft.

„Ja, und eine Ueberraschung, die Dir hoffentlich Freude machen wird.“

Als er das Hauptthor abschloß und den Schlüssel zu sich steckte, sagte Jolly mit weniger Festigkeit in der Stimme, als es sonst ihre Art war:

„Alles ist in Ordnung, versichert Du mir — also nichts soll mehr hereingekommen werden?“

„Nein. Für die Diensthöfen hast Du ja wohl geforgt?“ Sie bejahte, indem sie Rolands Augen auswich.

„Das hab ich ja übernommen — ich bitte Dich jetzt, mir den Schlüssel zu geben, den Schlüssel, den Du eben einkauftest.“

„Woh — um die Diensthöfen bereinzulassen und ihnen Anweisungen zu geben?“

„Ja, ja!“

„Kann ich Dir die Mühe nicht abnehmen?“

„Ich möchte es selbst thun. Wieh mir nur den Schlüssel!“

„Gern“ verjegte er und es schien ihm, als ob ihre Hand zitterte, als sie den Schlüssel aus seiner Hand nahm.

„Armes Kind — die Kräntheit ihres Vaters hat sie ganz verwandelt und ihre Nerven zerrüttet!“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Da Jolly sofort nach Hause zurückzukehren wünschte, fuhr Roland mit ihr nach Lambeth und begab sich sodann in den Kränker-Raum, um das Gabelstühlchen zu nehmen. Dort fand er zwei Briefe vor, welche sein Diener, der sie in Rolands Wohnung in Empfang genommen, gebracht hatte. Der erste Brief war von Sir Aveling und lautete:

„Mein lieber Junge!
Da Du nichts von Dir hören lässest, darf ich wohl annehmen, daß Du munter bist. Nun, alle Leute dürfen nicht so streng abzurechnen; sie müssen sich begnügen, ihre Söhne im richtigen Geleise zu halten und sie glücklich zu



über die von den Vereinigten erhaltenen Mitteilungen (welcher die Vereine entgegennehmen), sollten Sie das Wesentliche enthalten und nicht die volle Besprechung der Tagesordnung...

Bürgermeister von Berlin: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Denken; aber ich hoffe Sie sich doch die Augen einmal an, was für Fortschritt einleuchtend...

Ich werde mich nun zu den Beschlüssen drücken, ob dort eine Zusammenkunft stattfinden...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Ich hoffe Sie sich doch die Augen einmal an, was für Fortschritt einleuchtend...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Der Reichstagspräsident: Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Besprechung der Angelegenheiten der Berliner Arbeitervereine mitteilen zu können...

Leben und Jern

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeifeld geht den „Neuest. Nachr.“ hier von dort folgender als uerwählter bezogener Bericht zu...

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeifeld geht den „Neuest. Nachr.“ hier von dort folgender als uerwählter bezogener Bericht zu...

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeifeld geht den „Neuest. Nachr.“ hier von dort folgender als uerwählter bezogener Bericht zu...

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeifeld geht den „Neuest. Nachr.“ hier von dort folgender als uerwählter bezogener Bericht zu...

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeifeld geht den „Neuest. Nachr.“ hier von dort folgender als uerwählter bezogener Bericht zu...

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeifeld geht den „Neuest. Nachr.“ hier von dort folgender als uerwählter bezogener Bericht zu...

Eisenbahn-Jahresplan

- Abgang der Eisenbahnzüge
- Magdeburg, 6.46 B. (St. Pöthen), 7.15 B. 1.—, 8.52 B., 10.48 B. (St. Pöthen), 11.31 B. 1.—, 1.25 B. 1.—, 3.13 B., 5.41 B., 7.8 B. 1.—, 8.35 B. 1.—, 10.26 B. 1.—, 11.56 B. (St. Pöthen).
 - Leipzig, 2.42 B., 5.45 B., 6.45 B., 7.36 B., 9 B., 10.10 B., 11.52 B. 1.—, 1.40 B., 1.40 B. 1.—, 3.58 B., 7.65 B. 1.—, 7.53 B. 1.—, 8.30 B., 7.7 B., 8.30 B., 9.6 B. 1.—, 10.56 B. 1.—, 11.50 B.
 - Niederleise-Güterbahn, 7.45 B., 11.35 B. 1.—, 11.18 B. 1.—, 8.5 B., 6.8 B., 9.45 B. (bis GutsMuths) 11.9. nur Sonntag und Mittwoch 1.—.
 - Wuppertal-Bahn, 5.15 B., 6.46 B. (bis GutsMuths) 8.57 B., 10.40 B., 11.35 B. (bis GutsMuths und Lauerbach), 9.5 B. (St. Pöthen), 9.30 B. (bis GutsMuths), 10.31 B. 1.—, 11.36 B. (bis GutsMuths).
 - Cöran-Guben, 7.40 B., 11.30 B., 1.31 B. 1.—, 3.13 B. 1.—, 10.58 B. (bis GutsMuths).
 - Schnitzingen, 3.11 B., 5.43 B., 7.37 B., 9.33 B., 10.36 B. 1.—, 11.45 B. (bis GutsMuths), 11.24 B., 1.1 B., 2.10 B., 7.45 B., 10.43 B., 11.36 B. 1.—, 11.58 B. (bis GutsMuths), 7.01 B., 9.20 B. (bis GutsMuths), 11.28 B. 1.—.
 - Berlin-Anhalt, 3.46 B. 1.—, 4.30 B. 1.—, 7.28 B., 8.58 B. 1.—, 11.18 B., 1.40 B., 7.51 B. 1.—, 9.24 B., 7.11 B. 1.—, 8.35 B. (bis Bitterfeld), 9.48 B. 1.—, 12.16 B.

Ankunft der Eisenbahnzüge

- Magdeburg, 2.22 B., 7.14 B. (St. Pöthen), 7.24 B. 1.—, 8.50 B., 9.53 B., 10.27 B. 1.—, 1.23 B. 1.—, 3.40 B., 7.51 B., 10.1 B., 6.58 B., 8.58 B., 10.50 B. 1.—.
- Leipzig, 1.36 B., 7.29 B., 7.29 B., 7.49 B., 9.40 B., 10.30 B., 11.28 B. 1.—, 1.5 B. 1.—, 3.15 B. 1.—, 3.52 B., 4.14 B., 5.2 B., 6.13 B., 7.57 B., 7.29 B., 8.23 B., 1.—, 9.9 B., 10.18 B., 1.—, 11.49 B.
- Niederleise-Güterbahn, 6.35 B. (von Könnern), 7.28 B., 10.8 B., 12.49 B., 4.55 B., 7.50 B., 8.52 B.
- GutsMuths, 6.29 B. (GutsMuths), 5.50 B. (St. Pöthen), 7.21 B. 1.—, 10 B., 12.20 B. (St. Pöthen), 4.13 B., 5.13 B., 7.29 B. (GutsMuths), 7.4 B. 1.—, 8.3 B., 10.40 B.
- Cöran-Guben, 7.05 B., 11.01 B., 1.1 B., 12.43 B., 6.53 B. 1.—, 7.13 B.
- Schnitzingen, 3.42 B. 1.—, 4.25 B. 1.—, 8.28 B. (St. Pöthen), 9.36 B. (Schnitzingen), 6.54 B. (St. Pöthen), 7.49 B. 1.—, 1.23 B., 1.1 B., 2.54 B., 4.59 B., 5.14 B. 1.—, 7.4 B. 1.—, 8.21 B., 9.43 B., 1.1 B., 12.4 B.
- Berlin-Anhalt, 3.6 B., 4.52 B., 7.22 B., 9.28 B. 1.—, 10.2 B., 10.32 B., 1.—, 11.19 B., 1.—, 1.55 B., 5.29 B., 7.59 B., 1.—, 8.51 B., 1.—, 9.59 B., 11.29 B., 1.—, 1.—. 1.— bedeutet Schnellzug; wo nichts angegeben, Personenzug mit 1.—. 1.— bedeutet Schnellzug.

Ständesamtliche Nachrichten

Die Reichstagspräsidenten der Provinzen...

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 54.

Seite 6., Sonnabend den 4. März 1893.

4. Jahrg.

Die Moral der Panamaaffäre.

Die Moral dieser Fabel ist von internationaler Bedeutung und da sie unter Freund Lafargue im französischen Parlament in vorzüglicher Weise gezogen und in der Kammerung vom 16. Februar vortragen hat, halten wir die Fiebergabe dieser Rede für angebracht. Wir legen dabei den auf das Stenogramm sich stützenden Text des Zentralorgans der französischen Arbeiterpartei, des „Socialiste“, zu Grunde.

„Sie wollen bemerken, meine Herren, daß bei all den Debatten aus Anlaß der Panamaaffäre weder ich noch ein anderer Sozialdemokrat das Wort ergriffen hat. Auf unserer Bank ist es still geblieben. Wir haben latibütig Ihren Redekämpfern, Ihren Parteilauseinwerbungen und persönlichen Rivalitäten beigewohnt und den Eifer bewundert, mit dem Sie, auf Parteien und Personen losschlagend, fortwährend auf Ihre eigene Klasse losgeschlagen haben: Sie gingen dabei Ihrer eigenen kapitalistischen Klasse an Hals und Kragen. Aber obgleich wir Genuß bei Fuß dem bewoonten, haben wir von allen den Abstimmungen teilgenommen, welche zur Befolgung der Beschlüsse die Ermächtigung gaben.

Wir wollten um keinen Preis mit denen in einen Topf geworfen werden, welche die Beschlüsse zu verteidigen suchten. Wir haben auch die Enquete gefordert, weil wir wünschten, daß Licht in die Sache kommt, wir hätten gewünscht, sie mit noch viel weitergehenden Vollmachten auszustatten, was leider nicht beliebt wurde; denn wir wünschten volles Licht, volle Klarheit über den Panamaandal. Und das wünschten wir, weil dieser Anandal alle Lafter und Verbrechen der kapitalistischen Klasse ausgeht hat. Wir hätten gar keine schönere Gelegenheit finden können, um dem Volke, um den ganzen Arbeiterklasse zu zeigen, es mit dem kapitalistischen Finanz für eine Bewandnis hat.

Der Panama war ein Finanzunternehmen, welches mit allen Garantien der Sitlichkeit und guter und weiser Geschäftsgebarung, welche die kapitalistische Klasse nur zu geben vermag, ausrüstet. An der Spitze befand sich ein Mann mit erlauchtem Namen, welcher eines der größten Unternehmen dieses Jahrhunderts geleitet hat. Die Regierung unterstüßte diese Geschäfte, Minister brachten zweimal Gelegenheit zu, um sie zu helfen, der Jurisdiction der Fonds zu begangen. Wir haben nicht nur einen Minister, sondern eine Kammer gesehen, in der sich 288 Deputierte befanden, welche der Gesellschaft das Privilegium erteilten, Subsidationen auszugeben. Wir haben gesehen, daß die gesamte Presse Loblieder auf den Panama sang, in dem diese Gesellschaft als eine Hülfsmittel für die kleinen Geldbesitzer, als eine geeignete Anlagestelle von Geld für die sorglosen Familienväter dargestellt wurde. Freilich haben wir später auch gesehen, daß diese überauswürdigen Artikel zu Ehren des Panama bezahlt, und zwar sehr teuer bezahlt worden sind.

Wir haben auch gesehen, wie der Aleran den Panama unterstüßte und die Semaines religieuses (Wöchentliche Hefen, ein literarisches Blatt) sein Lob sangen. Priester und Bistare haben sich zu Wortern in den internationalen Kanal hergegeben und statt ihrer Mäimchen ins Paradies zu führen, haben sie sie in die Hölle des Panamaankisses geführt.

„Sie sehen, es war alles geordnet, um dieses Unternehmen Geschäfte machen zu lassen. Niemand hat eine Prinsipe so viele wölbthätige Feen um ihre Wiege verarmt geordnet, die sie mit Geschenken überhäufte und ihre eine glänzende Zukunft woffogten. Es gab nicht einmal eine kleine böse Fee Carabosse, welche einen Mißthlang in das Konzert gebracht hätte.

Aber was haben wir hier dann für einen entsetzlichen Zusammenhang vor sich gesehen! (Lärm.)

„Sie protestieren? Aber der Panamaandal hat uns nicht nur bei diesem Sturz eine politische und parlamentarische Corruption gezeigt, deren Umfang und Tragweite unter uns kein Mensch auch nur geahnt hatte, sondern er hat uns auch die Corruption der Justiz gezeigt. Man darf nämlich nicht vergessen, daß man während vier Jahren mehrere Male im Lande wie von dieser Tribüne herab gerichtliche Verfolgung der Panamisten verlangt hat, was man aber nicht durchzuführen vermochte.

Ich habe am 5. Januar einen Justizminister, Herrn Falliere, folgende bewundernswürdige Worte sprechen hören, die ich Ihnen ins Gedächtnis zurückrufen will. Man richtete an ihn die Frage, ob er Verfolgung der Administratoren der Panamagellschaft angeordnet habe. Er antwortete: „Ja. Und was hat die Infraktion des Prozesses einem äußerst hervorragenden Richter anvertraut, der in dieser Materie äußerst unterrichtet und wölbthätig ist.“ — Aber er scheint es nicht eilig zu haben! rief eine Stimme von der Bank. „Darum sprach Herr Justizminister Fallieres folgende Worte, die ich ganz getreu dem Texte nach wiedergebe: „Wenn es sich um eine Sache von eilichen Hrennen (Sous) handelte, so wäre sie schon längst erledigt — aber da es sich um eine Sache von 1400 Millionen handelt, kann man nicht so eilig zu Werke gehen.“

Die Gerechtigkeit, welche, wie man sagt, lahm ist, war gelähmt, es sich um Verfolgung der Panamisten handelte, und wenn sich nicht ein Minister gefunden hätte, der den Eifer bei den Hören laßt und ohne seine Kollegen zu hören, alle diese hochgeachteten Personen von die Justizpolizei schickte, gingen diese Herren nach unbefellig postieren und verkehrten frohen Mutes die Millionen, die sie so — ehrenhaft und rechthafte worden haben.

„Ja, meine Herren, wir haben nun den Beweis, daß die famose Gleichheit vor der Justiz in Frankreich nicht existiert, daß die Justiz ein Spinnwebgeflecht ist, welches die großen

Spizhoben durchbrechen und welches nur die kleinen Diebe festhält.

„Sie haben Gendarmen, Polizeikommissäre, Magistrat, welche freilebende Arbeiter arretrieren unter dem zürgerlichen Vorwande, daß sie die Arbeitsfreiheit beeinträchtigen, und die die armen Leute zu Monaten von Gefängnis verurteilen, — aber Sie finden weder Gendarmen noch Polizeikommissäre noch Magistrat, um Menschen zu verhaften, welche die Nation um Millionen bethelen.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die 1400 Millionen nur durch Ausgaben im Betrage von 680—800 Millionen motiviert werden konnten. Der Rest ist verschwunden, man weiß nicht wohin.

„Ich weiß, daß man gesagt hat: das Geld ist nicht verloren, es ist in Frankreich geblieben. Allerdings, es hat nur den Ort verändert, die Hände gewechselt: es ist aus den Taschen der kleinen Leute in die der Großfinanziers, der Großunternehmer gewandert, und sie halten es heute fest ohne Furcht vor einer Strafverfolgung.

„Ja, Sie haben der Nation mit dem Panamaandal ein großartiges Geschenk gemacht! Sie sind vorzügliche Revolutionäre geworden; Sie haben unsere Arbeit gethan, weit vorzüglicher, als wir dies jemals vermocht hätten in ganzen Jahren der Propaganda.

„Man darf aber ja nicht glauben, wie dies gewisse Leute thun, daß der Panama eine Ausnahme darstellte: das wäre weit gefehlt! Der Panamismus ist nicht ein vorübergehendes Uebel: im Gegenteil, er ist der Gesundheit und Normalzustand der Kapitalistenklasse nicht nur in Frankreich, sondern in allen Ländern. Die autoritären, die konstitutionellen Mandarinen, wie die föderativen Republikanten haben alle ihren Panama. Der Panama ist das tägliche Brot der Kapitalistenklasse und tagtäglich ist das Uebel im Wachsen.

„In dieser Kammer giebt es Leute, die da meinen, daß das republikanische Regime ihn verschuldet. Das ist wahrlich nicht der Fall. Alle Regierungen, die Frankreich hatte, haben ihren Panama gehabt, denn der ist ein ewiges Uebel. Die Kapitalistenklasse hat im letzten Jahrhundert begonnen mit der Wiffenschaft, heute fährt sie fort mit dem Panama.

„An dem Tage, als Herr Cavaignac von Ihnen einen Applaus erntete, daß Ihnen die Hände davon rot geworden sind, Klatsche ich allein nicht mit, weil ich wußte, daß Ihr Beifall kein Resultat haben und daß Sie ihm keinerlei Folge in Thaten werden würden. Sie haben einen Uebergang zur Tagesordnung dadurch beschaffen, aber haben Sie Ihrem Beschluß eine Folge gegeben? Hat man die Methoden der Regierung geändert, die man im Verlauf dieser langwierigen Sitzung verurteilt hat? Nein, die Dinge gehen ihren alten Gang und der Schlenkerian wird auch ferner so fortgehen, davon seien Sie überzeugt.

„Ich erinnerte mich unserer alten Bürgerriege, ich dachte an den Juni von 48. Man hat von der Arbeiterklasse gesprochen, welche die Republik gegründet hätte. Als aber die Arbeiter Erfüllung der gegebenen Versprechungen forderten, antwortete man ihnen mit der Wittraille und tausende von Arbeiterleichen bedekten das Pfaster von Paris. Damals hat man die Republik im Blut erkaufte. Das Infertum war nur die Folge der Unmiffthätigkeit. Die wahren Miffthäter und tollwüthigen Bourgeois stürzten sich hier und in den Nachbarstädten auf die Kommunisten, die „Leiler“, wie man sie nannte, um sie zu töten. Sie ahnten nicht, daß aus diesem Mure mit ihnen „teilen“, sondern ihnen ihre ganze Habe abnehmen würden.

Die Entwicklung der modernen Finanz vollzog sich unter dem Kaiserreich: sofort nach dem Staatsstreich vom Dezember entwand der Credit fönicer und der Credit mobiler und sie haben wieder das Gemwinnel von Finanzgeschäften hervorgerufen, die das Uebel im Lande fortwährend vermehren und geblieben wie die Plage.

„Heute sehen wir eine ganz wesentlich neue Klasse vor uns, die allmächtig ist im Lande; das ist die Klasse der Finanziers, und ihre Macht ist so groß, daß wir sie haben, wie ein zeitlicher Abenteuerer ohne Titel; und Namen mehr Einfluß wie Sie auf Minister und Regierung des Landes befaß.

Die Sache hat aber eine noch bedenklichere Seite: das Nationalvermögen, welches durch die harte Arbeit der Arbeiterklasse Frankreichs hervorgerufen wird, befindet sich heute in den Händen dieser unbekannt und unverantwortlichen Männer. Und welchen Gebrauch machen sie von ihrem gewaltigen Verfügungsrecht über das Nationalvermögen?

„Man hat von „Reichbürgern“ gesprochen, die nach Frankreich kämen, um die Kreise der Regierung zu führen, man spricht aber nicht von den französischen Finanzmännern, welche das französische Geld zu einem kosmopolitischen machen. Französisches Geld steht Spanien, Portugal, Oesterreich zur Verfügung, um seine Anworthehaftbedürfnisse zu befriedigen. Sie, meine Herren, von der Rechten, fordern seit 50 Jahren einen Landwirthschaftskredit, und während Sie ihn fordern, schwülgt ihn die Union générale den Oesterreichern. Und zwar just in dem Moment, wo ungarisches Weiz und Getreide der französischen Landwirthschaft Konkurrenz machen. Tagtäglich behörden sich die Finanzmänner französischen Geldes, um die Budgets fremder Staaten im Gleichgewicht zu halten.

„Es gab einen Augenblick diplomatischer Schwierigkeiten zwischen Frankreich und einem Nachbarlande wegen Luns: in demselben Augenblick bedekten die Finanziers das Budget jenes Landes mit französischem Geld, und wenn der Krieg

ausbrach, konnten sich die französischen Soldaten sagen, daß die Augen, die ihre Brust durchbohrten, mit französischem Geld gepoffen und gestuft waren.

„Das ist die Arbeit der Finanz von heute!

„Ich wiederhole es, ihre Macht ist ungeheuer groß und Ihre Beifallbezeugungen für eine Tagesordnung, wie die des Herrn Cavaignac, werden diese nicht verringern: in der kapitalistischen Gesellschaft wird die Finanz immer vorwärtlich sein. Die Finanziers können sich über Sie und Ihre Resolutionen mit Recht lustig machen, weil sie wissen, daß sie Sie in der That haben. Der beste Beweis dafür ist der, daß diese Kammer noch mitten im Verlauf des Panamandalbals der Bank von Frankreich das Recht gegeben hat zur Emiffion von 500 Millionen Frks. Ansignaten; sie hat damit der Bank von Frankreich die Macht gegeben, Handel und Industrie zu brandtsagen.

Die Großfinanz herrscht und regiert und wird fortfahren zu herrschen und zu regieren, weil sie das unabweigliche notwendige Ergebnis des kapitalistischen Produktionsystems ist, wie es in dem Manifest des Rationalrates der Arbeiterpartei heißt:

„Der kapitalistische System sagt, der sagt damit: eine Gesellschaft, beruhend auf dem Wohlsein, ohne zu arbeiten, auf dem Diebstahl des Arbeitsproduktes, vertritt an den Arbeitern zu gunsten des „Proftas“, der das einzige treibende Element und der Stütz von allem und für alle geworden ist. Neben sich die schriftliche wie jährliche Finanz die schon realisierten Kapitalien, die für die höchsten Tage zurückgelegt worden, aneignet, folgt sie nur dem Beispiel der Patrone und legt deren Wert fort, nur nach Maßgabe ihrer Produktionsweise, indem sie sich eben die Reichthümer aneignet, welche durch die Arbeit der Proletariate geschaffen worden sind.“

„In der That beginnt die Verbannung der Arbeiterklasse in der Werkstatt, dort schon entwöhnt sie der Arbeit von ihren Früchten, und deshalb befindet sich in der gegenwärtigen Gesellschaft die Arbeiterklasse, die alles erzeugt, in der Lage, nichts zu besitzen, während die Klasse, welche nicht arbeitet, alle Reichthümer besitzt und die Gesellschaft politisch und wirtschaftlich beherrscht.“

„Und wie Sie die Aneignung fremder Arbeit den Patronen nicht verbotten haben werden, so lange Sie nicht das Lohnsystem beseitigen, so werden Sie auch nie der Finanz das Handwerk legen, sie wird immer über Sie Herr werden und Herr bleiben.“

„Nur wenn Sie das Patronat abschaffen, erst wenn Sie den Arbeitern Frankreichs all die Arbeitsmittel wegnemen, die sie selbst geschaffen haben, nur dann können Sie die Finanz treffen und beseitigen.“

Deutscher Reichstag.

55. Sitzung vom 2. März, I. Uhr.

Eingegangen ist eine Novelle zum Unterrichts-Moßniff-Geft.

Die Staatsberatung wird mit den die Kolonialgebiete betreffenden Teilen des auswärtigen Amtes und mit dem Etat der Säugethiete Kammer, Lage und Schwere-Vertrau.

„Der Reichstag für Kamerun nimmt das Freunde, welche in Kamerun sich zu am er (Frst). Drei meiner Redner, welche in Kamerun Kolonien vor und nach der Kolonialpolitik haben, werden aber die Personen sehr müde, aber das System dagegen äußerst abfällig. Nach ihrer Ansicht hat der System den Handel seiner geschädigt. Man hat heute nach Afrika geschickt, die keine Kenntnis der Bedürfnisse hatten. Das einzig richtige System wäre gewesen, die dort wölbthätigen zu Hilfe zu nehmen, und so wie es in den französischen Kolonien geschieht, einen Kolonialbeirat zu bilden. Statt dessen hat man ihnen Rat verweigert und ihren Handel geschädigt. hätte man die Aufgaben dieser Staaten profitabiler und ihre Aufgaben nach Bezugsland geschlossen, so hätte man in diesen Provinzen eine unerschöpfbare Summe von Erfahrungen gesammelt. Jetzt ist der Unternehmensgeist gelähmt, keine einzelne große Firma hat sich nur dort niedergelassen, der Reichstag nach dem Innern ist unterdröck, das Verhältnis der Beamten zu den wölbthätigen unheilvoll. Das Gewerbetreibende, der Regier ist ein gefährliches als man glaubt, und der Verleumdung dieses Reichthätig entzwingen löbliche Feßler. Ich erinnere ferner daran, daß ein Europäer eingepferret wurde wegen eines geringfügigen Diebstahls des Gouverneurs. Gerade in der Reichsprüfung liegt eine wichtige Rolle den Regern gegenüber. Es giebt dort ein — zwar nicht geschickliches — Weß, das auch angewendet werden; mit dem Auge unterem Am kommt man zu einem dreizehnjährigen System, so ein rein politisches System nicht ist. Statt die Regierungen zu gewinnen und den Kantonenhandel auf dem richtigen Wege zu fördern, daß man sie durch eine überausvertrautes System zurück. Ohne Anwendung dieses Systems werden unsere Kolonien nie zu Wohl kommen. Wölbthätigkeiten helfen nicht, das haben England und Frankreich längst eingesehen, denn Regierungen können niemals zum strengen Gehoriam gezwungen werden. Ich bitte die Regierung, die von mir vorgezogenen Mäufche zu befragen: sieben Sie vor allem die Militärvöhlen aus dem Innern zurück.“

„Bezüglich der Kolonialbeziehung Dr. Kayser: Die Resultate in Kamerun haben es ja selbst abgeleht, die Vermaltung dort zu führen. Wir haben jetzt den Kolonialrat geschaffen, in dem die Kolonialen Sit und Stimme haben und alle wölbthätigen, auf die Kolonialen beuglichen Angelegenheiten beraten werden. Viele Fragen lauten von den wölbthätigen Kaufleuten aus die Kolonialen ein über die ihnen zu teil gewordenen Kolonialen, meist aber nicht aus den deutschen, sondern aus den fremden Kolonialen. In unseren Dörfern ist auch noch eine ein Fall gekommen, in dem ein deutscher Beamter sich hätte Miffthätigen den Regern gegenüber zu machen kommen lassen. Die deutschen Kaufleute, die dort wölbthätigen, sind nicht junge Leute, die mit achtzehn Jahren Finanzgeheim und nach drei Jahren zurückkommen. Wo sind denn die Erfahrungen? Aus Ungeheuern hinein Expeditionen ins Innere zu schicken, beauftragen wir garnicht; aber wenn wir Expeditionen ins Innere geschickt haben, geschick es mit Zustimmung und Unterstüßung der Deutschen dort. Das ist daher ist, mit den dortigen jungen Leuten auszusammeln, glaube ich gern; unsere Berichte bringen sich dabei keineswegs auf unsere Beamten, sondern wir erhalten zahllose Mitteilungen von den Reisenden an. Wenn das Verhältnis zu den Regern einmal getrübt ist, so liegt die Schuld weniger an den Beamten, als an den jungen Herren, die den Regern nicht zu behandeln verstehen. Das den Fall Handel betrifft, so wurde der Herr bestrast, weil er

Zur Einsegnung schwarze und farbige Kleiderstoffe, Brummer & Benjamin 23 gr. Ulrichstr. 23.

empfehlen in grosser Auswahl

den Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

gleich mit einhellig zu einer Verurteilung des Schenkerpreises. Dieser... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

weisen zum Abstrich gelangten. So wurde v. wegen nichtigen... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Abg. Dr. Hammerer (freil.): Die Kolonialpolitik hat sich bis... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Abg. Dr. Hammerer (natl.) beweist, daß die Kolonialverwaltung... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Abg. Dr. Hammerer (natl.) beweist, daß die Kolonialverwaltung... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Abg. Dr. Hammerer (natl.) beweist, daß die Kolonialverwaltung... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Abg. Dr. Hammerer (natl.) beweist, daß die Kolonialverwaltung... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Abg. Dr. Hammerer (natl.) beweist, daß die Kolonialverwaltung... Die Richter des Obergerichts, der im Namen des Reiches Recht spricht, wider beklagt hat. Die hier seine Befragung ist bei fast hundert Jahren. Der Gouverneur von Kamerun, Kamerun, ist keinmal der Richter, der dem großen Reich und Kamerun vorgeht; er ist dort in seinen Jahren und seinen Jahren...

Konfirmation empfiehe mehrere 1000 Paar **Konfirmanten-Stiefeletten**, Haller a. S., Leipzigerstrasse 90. Konfirmanten-Stiefel, feinerer Preis 5, jezt nur 4 R! Früher nur gewöhnliche Schuhwaren, keine sogenannte Konfirmanten, die oft nur gepappt ist.

Konkursmassen-Ausverkauf in Schuhwaren. Die zu der O. Schräcker'schen Kontursmasse gehörigen Warenbestände bestehend aus Schuhtiteln, Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, Promenadenschuhen, Hülfschuhen und Pantoffeln sowie einem hohen Korpusmaterial sollen (schleunigst) in einzelnen Ausverkäufen werden. Geißstraße 46. Geißstraße 46. Geißstraße 46.

Zur Konfirmation bringe mein großer Lager fertiger Anzüge in nur guter Qualität in gefälliger Einrichtung. Kaufempfehle ich einen hohen schwarzen Cachemir sowie andere Kleiderstoffe billigst. **Konfirmanten-Jackets** in den neuesten Schnitten und guten Stoffen. **A. Lustig**, Hermannstraße 5, geradeüber der Schule.

Kaffees vorzüglich in Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2 A p Stb. **Malakaffee** (gebraunter Beizen) per Pfd. 25 A. **W. Dudenbostel**, Convent- und Weitenstr. 24.

Achtung! **Leipzigerstrasse 87** **Großer Massenausverkauf** von **Gütern und Wägen zu Taxpreisen.** **Mein Lager in Güten u. Wägen** bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. **Konfirmanten-Güte** von 1.50 Rtl. an. **Wägen** in neuesten Formen. **Güte mit Kontrollmarke.**

Markt 7. L. Lange, Markt 7. **Borzüglihe Backsteinkäse** feinste Qualität **a Stück 10 Pf.** **F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24.**

Nebershausen Nf. 1 Moritzwinger 1. **Ädlig frische Pfannkuchen,** Natl. Mohl u. Hefen, 11. Ecker und Weizen. **F. B. Wentzke, Leipzigerstr. 45.**

Zur Konfirmation hält sich bestens empfohlen **Otto Hammelmann,** Schuhwaren-Geschäft, Geißstraße. **Zur Konfirmation** empfiehe **Korsetts, Unterröcke, Strümpfe, Handschuhe, Chemise, Schlipse, Kragen, Stulpen, Taschentücher, Plaidtücher.** Geübte Nachschl. Billige Preise.

Zur Konfirmation empfiehe **Korsetts, Unterröcke, Strümpfe, Handschuhe, Chemise, Schlipse, Kragen, Stulpen, Taschentücher, Plaidtücher.** Geübte Nachschl. Billige Preise.

Zur Konfirmation empfiehe **Korsetts, Unterröcke, Strümpfe, Handschuhe, Chemise, Schlipse, Kragen, Stulpen, Taschentücher, Plaidtücher.** Geübte Nachschl. Billige Preise.

E. K. Karras jun., Leipzigerstr. 4. **Schirm- u. Hut-Haus** Reparaturen billig. **Reparaturen billig.**

„Neue Welt“, Jahrgang 1892. Jedelegant gebunden 2 Band 2 Mark. Einbanddecken per Stück 1 Mark. Zu beziehen durch die **Folkshandlung, Völkergasse.**

Kartoffeln. Einen größeren Posten sehr schöne Magnum bonum, sehr mehrliebig und nicht süß, nur etwas schummig, derartige solche bei uns im Div. zu 2 Rtl., auch in 1/2, und 1/4 Centner. **Gehar Keller, Steinweg 32.**

Cyphas, Betten (mit und ohne Matr.) **Schranke, Bettstühle, Tische, Kommoden** verkauft billig. **J. Grothe,** Tischler- und Polsterwerkstatt, gr. Märkerstr. 12 (Eingang großer Berlin).

Albert Tanneberg, Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20, Eingang Bübergasse gegenüber der Expedition des „Volkshaus“ empfiehet sich zum **Auftraggeber eleganter Herrenanzüge.** Solide Preise. Reelle Bedienung.

Alb. Sanow Zigarrenhandlung **Geißstraße 5/6 (Weißer Hof)** empfiehet allen Freunden u. Genossen seine preiswerten **Zigarren u. Tabake.**

J. Ebeling **Tabak- u. Zigarrenhandlung** empfiehet Freunden und Genossen **Schiffs- und Arawakken, Spazierhüte, Zigarrenspitzen, Pfeifen.**

Hüte mit Kontrollmarke, **Mützen und Schiffe** in großer Auswahl empfiehet wie bekannt zu billigen Preisen **Joh. Reilweiser,** früber O. Saumann, Geißstraße 78.

Osmurger Wurst-Pfeifen a 10, 30 und 40 A, **traftigen und milde Edele** a 10, 15, 20 A. **Bohne 4, 5 und 6 Pf.** **Zigarren** **Demeter'sche Rasthüte.** **Max Müller** **Königsstr. 23, Ecke alter Markt.**

Brehms Tierleben. **Wohlfühl** **Hells- und Schul-Ausgabe.** 68 Lieferungen mit mehr als 1800 Wiedergaben in 27 Lieferungen mit 180 Tafeln. Preis 5 Mark. **Zu beziehen durch die** **Verlagsbuchhandlung, Halle a. S. Bübergasse.**